

# **„Stätte geistiger Auseinandersetzung“ – die Evangelische Akademie Recklinghausen zwischen 1954 und 2007**

**Von Hannspeter Seeber, Recklinghausen**

Das Jubiläum zum 50-jährigen Bestehen ist längst gefeiert, eine Institution im geistigen und geistlichen Leben im Kreis und Vest Recklinghausen ist die im Oktober 1954 gegründete Evangelische Akademie Recklinghausen geblieben. Mit ihren Vorträgen, Tagesexkursionen, Bibelseminaren, Diskussionen, Studienfahrten, kulturellen Veranstaltungen, Lichtbildern, theologischen Referaten – und vielem mehr. Immer wieder lockte die Recklinghäuser Einrichtung, früher als „Evangelische Akademie Westfalen, Arbeitskreis Recklinghausen“ tätig, sowohl prominente und kompetente Referenten ins Vest als auch interessierte Mitglieder und Nichtmitglieder, die nicht nur zwischen Bildungsbürgertum und christlichen Werten wandelten. Auf der veranstaltenden und „konsumierenden“ Seite immer mit Menschen bestückt, die sich mit Idealismus der Idee der Erwachsenenbildung verschrieben haben und die über die Grenzen von Evangelisch-Sein und Kirchnähe immer hinwegsehen konnten.

Die Evangelische Akademie Recklinghausen war und ist satzungsgemäß eine „Stätte geistiger Auseinandersetzung“, wie es schon 1955 exakt festgelegt wurde. In der Rechtsform eines eingetragenen Vereins konnte man dieses Ziel ohne jedwede Abhängigkeiten verfolgen – und kann es auch heute noch. Was die Mischung aus Theologie, Politik, Kultur und Gesellschaft sicher vereinfacht. Eine Erwachsenenbildungseinrichtung immer auf der Suche nach Aktualität und Zeitgeist. Problembewusst und eben um keine geistige Auseinandersetzung verlegen. Oder wie es in der WAZ (Westdeutsche Allgemeine Zeitung) vom 2. September 2004 zu lesen war, als ein Ziel der Akademie vom Vorsitzenden, Pfarrer i. R. Peter R. Seeber, formuliert wurde, „Anstöße zum Umdenken und vielleicht sogar zur Umkehr zu geben.“

Dass die Akademie nach ihrem Beginn 1954 im Jahr 1973 eine „Wiederbelebung“ benötigte, gehört aus heutiger Sicht zu den Zeichen der damaligen Zeit. Im Wandel befindet sich die renommierte Weiterbildungseinrichtung aber nicht erst seit dem „Neubeginn“, was nicht nur den Akademie-„Vätern“ aus der Mitte des vorherigen Jahrhunderts heute auffallen würde. Denn immer schon musste ein Akademieprogramm, mussten die verschiedenen Themen und Veranstaltungsformen, „mit der Zeit gehen“, konnten Bildungsabende nicht an der Zuhörerschaft vorbei geplant

werden. Öffentlichkeit war der Akademie wichtig, ein breites Publikum sollte vom ersten Tag an angesprochen werden.

Und dieser „Tag X“ war der 18. Oktober 1954. Doch die geistigen Anfänge gehen noch weiter zurück. 1954 ist und bleibt das Gründungsjahr der Evangelischen Akademie, die als „Evangelischer Kulturkreis“ jedoch bereits seit 1949 einen wichtigen Vorläufer hatte.

Denn nach dem Zusammenbruch des Dritten Reiches galt es auch in Recklinghausen, die vorhandenen Trümmer im religiösen und kulturellen Leben zu beseitigen. Die Arbeit der heute noch in Iserlohn (Evangelische Akademie im Institut für Kirche und Gesellschaft) beheimateten damaligen Evangelischen Akademie Hemer inspirierte Pfarrer Wilhelm Geck zur Gründung eines „Evangelischen Kulturkreises“, dem auch verschiedene Honoratioren angehörten.

Unter schwierigen Bedingungen fanden die Versammlungen statt, von denen als erste eine vom 24. und 25. Januar 1949 – ein Besuch des Schriftstellers Heinz Flügel – genannt werden kann. Schon früh kamen die Kulturkreis-Referenten auch aus weiter entfernten Städten wie Berlin oder Bad Boll, ein breites Themenfeld war von Beginn an festzustellen.

Mit Gecks Wahl zum Superintendenten – ebenfalls noch 1949 – musste die Suche nach einem Nachfolger verständlicherweise forciert werden. In Studienrat Wilhelm Kurz fand sich ein geeigneter und engagierter Leiter, dem die Akademie-Gründung letztendlich hauptsächlich zu verdanken ist. Im Rahmen einer Rückschau auf die ersten Jahre der Akademie erinnerte sich Geck 1979 anlässlich des 25-jährigen Bestehens der Weiterbildungseinrichtung ausführlich an das überaus wichtige Wirken von Kurz.

Der Beschluss, einen Recklinghäuser Arbeitskreis der Evangelischen Akademie Westfalen entstehen zu lassen, fällt am 22. Januar 1954. Die konkrete Arbeit soll im Herbst aufgenommen werden. Nach einigen Querelen über die Besetzung der Eröffnungsveranstaltung – ein geplanter Referent wurde in Frage gestellt, weil seine Frau und seine Kinder katholisch waren (!) – geht es los – an eben jenem 18. Oktober 1954. Die erste Veranstaltung.

Prof. Dr. Ing. H. F. Schwenkhagen von der Technischen Akademie Wuppertal spricht an diesem Tag im – übrigens 2006 abgerissenen – Gemeindehaus an der Recklinghäuser Hohenzollernstraße vor 200 Gemeindegliedern und Besuchern über „Ist die Technik das Heil der Welt?“ Der Anfang ist gemacht. Studienleiter Pfarrer Wilhelm Becker (Haus Hemer, Studienleiter Evangelische Akademie Westfalen) informiert am gleichen Abend über die Akademie-Arbeit, Schwenkhagens Vortrag wird als sehr gut und verständlich eingestuft. Der 18. Oktober 1954 ist offiziell der Geburtstag der Evangelischen Akademie Recklinghausen, die ab sofort auch zum Beitritt einlädt. Dem damaligen Kuratorium gehören Rektorin Berthold, Dr. med. Ehrgott, Kaufmann Elsner, Oberstudienrätin Fielitz, Frau von Fischer,

Bergwerksdirektor Florin, Superintendent Geck, Direktor Dr. Holtey, Studienrat a. D. Kurz, Oberstadtdirektor Dr. Michaelis, Oberstudiendirektor Möller, Oberstudienrat Dr. Peter, Amtsgerichtsdirektor Quaat, Oberstudienrätin Schütz, Dipl.-Ing. Still und Ing. Wilhelm an. Weitere Veranstaltungen sind bis in den Sommer 1955 hinein geplant, weitere Themen sind Jugend, Wandlung der sozialen Struktur und die Einzigartigkeit des Menschen. Die Dichterlesung eines Günter Rutenborn (Sowjetzone) wird angekündigt.

Den ersten Vorstand anno 1955 bilden als Vorsitzender Wilhelm Kurz, als sein Stellvertreter Ludwig Quaat und als Schatzmeister Robert Elsner. Am 21. Juni 1955 wird die Satzung mit dem bis heute so relevanten und nur leicht abgeänderten § 4 verabschiedet: „Der Verein soll – unabhängig von einseitig politischen, kirchenpolitischen oder wissenschaftlichen Bindungen – eine Stätte geistiger Auseinandersetzung sein. Seine Aufgabe ist es, in der Begegnung mit der Welt und ihren Problemen im Licht des Evangeliums Glaubens- und Lebensfragen zu klären, christliches Gedankengut in der Welt zu verwirklichen und das christliche und soziale Verantwortungsgefühl zu pflegen und zu stärken. Diesen Zwecken dient der Arbeitskreis durch Begegnungen, Vorträge, Gespräche, Arbeitsgemeinschaften und Hauskreise, sowie durch Mitarbeit im Rahmen der Evangelischen Akademie Westfalen. ...“ Am 29. September 1955 ist man schließlich auch im Vereinsregister eingetragen.

Es folgen Jahre mit Veränderungen im Vorstand, Dr. med. Hanns Ehr Gott kommt im Januar 1962 neu hinzu. Auch die Finanzknappheit, die oftmalige Überschneidung mit städtischen Veranstaltungen und die wenig befriedigende Resonanz in der lokalen Presse beschäftigen die Verantwortlichen der Akademie. Zum Jubiläum des zehnjährigen Bestehens hält Pfarrer Wilhelm Becker, mittlerweile Leiter der Iserlohrer Evangelischen Akademie Rheinland-Westfalen, die Predigt im Festgottesdienst am 26. April 1964. Im Dezember 1964 tritt man dem Evangelischen Erwachsenenbildungswerk Westfalen e. V. in Dortmund bei, eine Anfrage der Recklinghäuser Volkshochschule, sich ihr anzuschließen, muss aus verschiedenen Gründen verneint werden.

„Besucher-Alarm“ wird auf der Vorstands- und Beiratssitzung vom 15. Dezember 1965 festgestellt: „Die geringe Teilnahme an unseren Abenden, die auch in anderen Arbeitskreisen festzustellen ist, darf uns nicht abhalten, Verwandte, Bekannte und Freunde, namentlich auch jüngere, als Mitglieder zu werben. Erwünscht sind Hinweise auf gute Vorträge, aber auch Kritik an den bei uns gehaltenen.“ Mit Datum 14. Januar 1966 gibt es einen neuen Akademie-Vorstand – ihm gehören Kriminalrat Günther Bauer, Staatsanwalt Horst Obluda, Dr. med. Hanns Ehr Gott und Direktor Josef Gerhards an. Am 22. Februar 1967 wird Obluda neuer Vorsitzender, Dr. Ing. Helmut Fritzsche sein Stellvertreter und Gerhards Schatzmeister.

Auch mit neuem Vorstand gerät die Akademie ab 1968 in eine problematische Situation. Dass sie sich in einer vereinsbedrohenden Krise befand, belegt die Tatsache, dass es von Juni 1970 bis Anfang 1974 gar keine Veranstaltungen gab. Ohne Vorträge wird die Einrichtung weder bei Mitgliedern noch in der Öffentlichkeit wahrgenommen. Impulse, wieder „aufzutauchen“, fehlen nahezu völlig. Die Existenzfrage muss gestellt werden.

Im November 1973 beschäftigt sich schließlich eine Mitgliederversammlung damit, ob der Verein aufgelöst werden soll oder ob es Interesse an einem Fortbestand gibt. Die erschienenen Mitglieder sind am Weiterbestehen der Akademie interessiert und erhoffen sich durch einen neuen Vorstand neue Impulse für die Zukunft. Eine Auflösung des Vereins wird mit großer Mehrheit abgelehnt.

Der erst im Juni 1973 aus dem ostwestfälischen Versmold nach Recklinghausen gekommene 35-jährige Pfarrer Peter R. Seeber hält vor der Mitgliederversammlung am 10. Dezember 1973 ein Grundsatzreferat über künftige Möglichkeiten und Formen der Arbeit des Arbeitskreises in der Ruhrfestspielstadt – er wird im Anschluss neuer Akademie-Vorsitzender. Ihm stehen als Stellvertreter Regierungsdirektor Horst Obluda und Dr. Ing. Helmut Fritzsche sowie Dr. med. Werner Senff als Schatzmeister zur Seite. Die „Wiederbelebung“ scheint auf den Weg gebracht. Die erste Veranstaltung wird schließlich für den 6. März 1974 angesetzt. Prof. Dr. Günter Brakelmann aus Bochum spricht im Gesellschaftsraum der Bahnhofsgaststätte über „Qualität des Lebens – bloß Schlagwort oder konkrete Aufgabe?“

Bereits zum zweiten Halbjahr 1974 gibt es das auch heute noch bekannte hochformatige Programmheft, mittlerweile tagt man im Gemeinschaftsraum der damaligen Stadtparkasse am Königswall in Recklinghausen. Stets wurden neue Themen und Schwerpunkte gefunden, als breit gefächert bezeichnet auch die Presse das „neue“ Angebot der Akademie. Im Laufe der folgenden Jahre kristallisieren sich drei Bereiche heraus, die die Erwachsenenbildungsarbeit der Akademie bestimmen: Religiöse Erwachsenenbildung (Glaube; Grundfragen menschlicher Existenz; Weltanschauungen; Ethische Normen), Eltern- und Familienbildung (Leben in Partnerschaft, Ehe und Familie; Verhältnis der Generationen; Erziehung von Kindern und Lernen der Eltern; Freizeit) sowie gesellschaftspolitische Fragen (Der einzelne in der Gesellschaft; Zusammenleben in sozialen Gruppen; Gesellschaftspolitische Verantwortung; Tagespolitische Fragen).

Theologie, vermehrt Philosophie, Kirche und Gesellschaftspolitik drücken der konkreten Akademiearbeit weiter ihren Stempel auf, die Bereiche Kunst und Kultur nehmen einen größeren Stellenwert ein, während Eltern- und Familienbildung ab Mitte der 80er-Jahre mehr und mehr in den Hintergrund tritt. Einzelveranstaltungen sind nur noch ein Bein der „akademischen Bemühungen“, Studienfahrten und Seminare bekommen eine größere Bedeutung. Nicht ohne Genugtuung sagt Pfarrer Peter R. Seeber 1985, dass es gelungen sei, „die Verkopfung und damit die reine Wissensanhäufung

abzubauen und stärker die gegenwartsbezogene Lebenssituation der Teilnehmer zu berücksichtigen. Dabei kann immer wieder festgestellt werden, wie bei den Teilnehmern die Scheu, sich vor anderen zu artikulieren und eigene Probleme anzusprechen, abnimmt. Man ist nicht nur bei der Sache, man ist oftmals bei Fragen der eigenen Person, der eigenen Existenz.“

Markenzeichen der Evangelischen Akademie Recklinghausen waren immer auch die Referenten – zwischen Prominenz und ausgewiesenen Fachkräften, die die Zuhörer (heute meistens im Recklinghäuser Haus des Kirchenkreises) in ihren Bann zogen. Bis heute unvergessen ist dabei der Besuch von Pfarrer Heinrich Albertz aus Berlin am 27. Februar 1975. Der Tag, an dem der Berliner CDU-Chef Peter Lorenz entführt wurde – und dem schließlich Albertz' Irrflug mit fünf Terroristen folgte. Erst in Recklinghausen hatte Albertz von Lorenz' Entführung erfahren. Der Akademie schrieb Albertz im März 1975 einen Brief, der mit „Ja, wer hätte das gedacht. Ich denke in großer Freundschaft an Euch alle zurück“ endet. Vielbeachtet war die Visite des „Wort zum Sonntag“-Pfarrers Dr. Jörg Zink, der am 11. Oktober 1976 die Gustav-Adolf-Kirche mit 500 Zuhörern füllte. Die Akademiebesucher saßen auf den Altarstufen, weil einfach kein Platz mehr da war.

Die beeindruckende Studienfahrt im Mai 1978 nach Taizé gilt in Akademiekreisen im Rückblick wohl nicht zu Unrecht als die Keimzelle der später noch kommenden Reisen. Jeweils eine Mischung aus Kultur- und Kunstgeschichte, Land und Leuten sowie die akademie-typische Geselligkeit machten bisher jede Fahrt aus – egal wohin sie in beinahe ganz Europa führte.

Prominente Akademie-Referenten setzten immer wieder ganz spezielle Programm-Höhepunkte – ob das beispielsweise Jörg Zink, Johannes Rau, Heinrich Albertz, Roman Herzog, Carmen Thomas, Heinz Zahrnt, Kurt Scharf, Hoimar von Ditfurth oder Heinrich Reiß waren. Nicht immer wurden die Erwartungen jedoch auch inhaltlich erfüllt. Im Herbst 1979 sah sich die Akademie sogar einer Definitionsfrage ausgesetzt. Das anstehende Jubiläum mit beeindruckender Gästeliste ließ das Unwort vom „Prominenten-Zirkus“ wieder an die Ohren der Vorstandsmitglieder dringen. Vehement betonten die Verantwortlichen, Stätte geistiger Auseinandersetzung sein zu wollen. In diesem Zusammenhang wurde auch daran erinnert, dass es gerade in den Anfangsjahren durchaus nicht immer problemlos war, katholische Referenten ganz offiziell in eine Evangelische Akademie zu bitten.

Ein durchaus provokanter Vortrag des Journalisten Mathias Walden während des Jubiläums 1979 brachte manchen Zuhörer in Wallung, öffentlich musste sich der Akademie-Vorstand Ende Januar 1980 dann sogar vom vorsichtig geäußerten Vorwurf der Rechtslastigkeit distanzieren. Dabei wurde betont, dass auch unbequeme Meinungen innerhalb der Veranstaltungen ihre Chance bekommen. Ein Grundsatz, der bis heute gilt. Ein Grundsatz, auf den der Vorstand stolz ist – und ein Grundsatz, der die Arbeit der Akademie mit all ihren Facetten ausmacht.

Nachhaltig blieb der Besuch von Erhard Eppler am Reformationstag 1981, als der Politiker, „Friedensbewegte“ und Kirchentagspräsident für 1983 vor über 1000 Zuhörern in der Christuskirche sprach und betonte, dass es für einen Referenten ein Vergnügen sei, vor den offenen Menschen im Ruhrgebiet zu reden. Mehrfach-Vortragende von nah und fern – mehr oder weniger bekannt – wie Rüdiger Hauth, Wolfgang Clasen, Eugen Drewermann, Michael Morozow, Martina Plieth, Gisbert Bultmann, Hans-Georg Jaedicke, Heinz Zahrnt, Gerhard Twelsiek, Roman Herzog, Reinhard Frieling, Willi Marxsen, Georg Baudler, Jochen Klauß, Alfred Ziegner, Günter Brakelmann, Erhard Eppler, Karl Heinrich Gilhaus, Rüdiger Schloz, Albrecht Willert, Günter Pilgrim, Joachim Illies, Christoph Dieckmann, Wilhelm-Josef Revers, Gerd Schimansky, Werner Küstenmacher, Christa Meves, Norbert Neuhaus, Gerhard Grimm, Peter Borggraefe, Adel Theodor Khoury, Helmut Geck oder Heinrich Vokkert sorgten als anerkannte Redner für große Konstanz im Akademie-Programm.

Beeindruckend und wachrüttelnd war eine Studienfahrt ins Heilige Land im Frühjahr 1982. Im Jahr seines 500. Geburtstags 1983 kam die Evangelische Akademie an Martin Luther nicht vorbei. Theologe Prof. Dr. Ernst Käsemann aus Tübingen hatte auf die Frage „Was hat uns die Reformation gebracht?“ die „Einzig richtige Antwort: Freiheit des Christenmenschen“ parat, womit die Akademie im Mai 1983 wirklich mittendrin im ausführlich begangenen Luther-Jahr war. Fortgesetzt mit dem Besuch der großen Ausstellung im Germanischen Nationalmuseum zu Nürnberg – „Martin Luther und die Reformation in Deutschland“. Eine Luther-Interpretation ganz besonderer Art gab der Kieler Dr. Heinz Zahrnt bei einem seiner zahlreichen Akademie-Vorträge am 3. Oktober 1983.

Prof. Dr. Wolfgang Clasen aus Düsseldorf ist, was die Zahl der einzelnen Veranstaltungen angeht, die „Nummer eins“. Der Kunsthistoriker aus dem Rheinland führt die Referentenliste an. Sage und schreibe 64 Mal – in über 20 Jahren zwischen dem 28. Oktober 1975 und dem 24. April 1996 – trat Clasen mit seinen Lichtbildervorträgen vor das stets interessierte Akademie-Publikum.

Ehrenvorsitzender wurde Dr. Ing. Helmut Fritzsche im April 1986. Bedeutungsvoll berichtete die lokale Presse in diesem Zusammenhang davon, dass Fritzsche die Akademie 1973 vor dem Aus bewahrt habe.

Ost-West-Themen lagen der Akademie früher und heute besonders am Herzen, schon vor der „Wende“ und auch aktuell, wo noch längst nicht wirklich von einem „einig Vaterland“ gesprochen werden kann. Bei der Suche nach adäquaten Referenten bewiesen die Akademie-Verantwortlichen und -Planer stets ein glückliches Händchen. Michael Morozow aus Darmstadt referierte am 17. Oktober 1989 – lange dauerte es nicht mehr bis zum so geschichtsträchtigen 9. November – mit enormer Weitsicht über „Russland unter Gorbatschow – Ende oder Wende des Kommunismus?“ Morozows damalige Antwort: „Es ist die Wende!“

Pfarrer i. R. Helmut Maetzke aus Wonsheim bei Bad Kreuznach berichtete schon 1979 über „Kirchliches Leben in der DDR“, ihm folgte am 21. Oktober 1980 Pfarrer Christoph Sehmsdorf aus dem Ost-Berliner Stadtteil Treptow mit einem Vortrag über „Nöte und Chancen der Kirche in der DDR“. Bischof i. R. Albrecht Schönherr aus Berlin/DDR konnte für den Juli 1982 zu einer kurzfristigen Sonderveranstaltung gewonnen werden, die sich auf eindrucksvolle Art und Weise mit der Friedensverantwortung der Christen in einer sozialistischen Umwelt beschäftigte.

Die Akademie blieb dran an gesamtdeutschen Befindlichkeiten, auch wenn zum damaligen Zeitpunkt noch niemand an ein vereintes Deutschland dachte. Gut ein Jahr vor den so einschneidenden Ereignissen in DDR und Bundesrepublik war es der Akademie bereits gelungen, den Erfurter Diplom-Philologen Herbert Schönemann ans Recklinghäuser Rednerpult zu holen. Es gab Beispiele für wichtige geistige Köpfe des „zweiten deutschen Staates“, die von der Akademie vor 1989/1990 angefragt wurden und die vor den Zuhörern ihre Vorträge hielten, in Aussprachen Fragen beantworteten – und für ein gewisses Gefühl von Nähe und Einheit sorgten, welches weltpolitisch so eben noch nicht abzusehen war. Wobei natürlich auch „West-Experten“ zu „Ost-Themen“ sprechen durften.

Eine wirkliche Konstante im Weiterbildungsprogramm der Akademie konnten Referenten aus den dann neuen Bundesländern aber erst werden, als es diese fünf neuen Bundesländer auch in der Realität gab. Die Frage, ob dabei der Westen auf den Osten zuzuging oder es sich im Osten einfach nur positiv herumgesprochen hatte, dass es im nördlichen Ruhrgebiet viele offene Ohren für Themen und Belange von Rostock bis Chemnitz und von Eisenach bis Frankfurt an der Oder gab, muss heute gar nicht mehr beantwortet werden. Bischof Dr. Gottfried Forck aus Berlin formulierte am 20. Februar 1991 einen Auftrag: „Nach meiner Sicht haben wir gerade als Christen die wichtige Aufgabe, durch Geduld und Verständnisbereitschaft zum Zusammenwachsen von Menschen in Ost und West unserer nun geeinten Vaterländer beizutragen.“ Die Reihe von Vorträgen prominenter Ost-Kirchenmenschen setzte die Evangelische Akademie am 9. September 1992 mit Generalsuperintendent Dr. Günter Krusche fort. „Solange sie noch miteinander reden, solange ist noch Hoffnung! Deshalb bin ich dankbar für die Gelegenheit, die Liebe der Ostdeutschen im geschwisterlichen Gespräch vorzutragen in der Hoffnung, dass die geschenkte Einheit wachsen möge“.

Mit dem späteren Friedenspreisträger des Deutschen Buchhandels, Pastor Friedrich Schorlemmer aus Wittenberg, konnte die Akademie am 25. Februar 1993 interessierte Zuhörer anlocken. Unter dem Stichwort „Zusammengenagelt – nicht zusammengewachsen“ berichtete Schorlemmer von der Rückkehr in ein schwieriges Vaterland, „Die Einheit macht uns unsere Fremdheit bewusst. Die Fremdheit hilft uns, Abstand von uns selbst zu gewinnen und zu lernen. Keine Einheit ohne Offenheit, keine Offenheit ohne Zuversicht! Es geht um mehr und um anderes als ums Nationale.“ Der

Mann, der am Abend des 9. November 1989 in Ost-Berlin bedeutungsschwangere Sätze gesagt hatte, kam am 7. März 1995 zur Akademie – das ehemalige Politbüro-Mitglied Günter Schabowski. War die Überschrift seines Vortrages mit „Ich öffnete die Mauer“ schon plakativ formuliert und pointiert gewählt, war Schabowskis Besuch im Vorfeld wahrlich nicht unumstritten. Nicht bei den Mitgliedern, nicht im Vorstand, nicht in der Öffentlichkeit. Der Referent schien dies zu ahnen – oder er wusste es gar, als er „Mein Respekt für Herrn Pfarrer Seeber, der diese Veranstaltung riskiert hat. Ich freue mich, dass sie ihn bestätigt hat“ sagte.

„Ost-Erklärer“ Christoph Dieckmann, „ZEIT“-Redakteur, Buchautor und bekennender Ostdeutscher, sorgte am 12. Februar 1996 für einen lehrreichen Höhepunkt im Akademie-Programm, das auch gut fünf Jahre nach der Wiedervereinigung noch längst nicht fertig war mit den innerdeutschen Angelegenheiten. „Auferstanden aus Ruinen – und der Zukunft zugewandt?“ hieß seine Lesung. Mit „Volk bleibt Volk“ kam Dieckmann am 13. Februar 2002 wieder. Ein „waches Interesse“ machte Joachim Gauck am 3. März 1998 bei den Zuhörern aus. Der damalige Bundesbeauftragte für die Unterlagen des Staatssicherheitsdienstes der ehemaligen DDR referierte über die „Diktaturerfahrung als Last“.

Ein unvergesslicher Abend für alle Beteiligten war der Besuch von Dr. Regine Hildebrandt am 27. Februar 2001. Die damals schon schwer erkrankte „Mutter Courage des Ostens“ zog in der Christuskirche über 500 Zuhörer in ihren Bann und referierte über „Sind wir ein Volk? – Gedanken über das wiedervereinigte Deutschland“. Die Berichterstattung über Hildebrandts Besuch war mit herkömmlichen Akademie-Vorträgen nicht zu vergleichen. Über ihre Worte berichtete die Bild-Zeitung ebenso wie der Mantelteil der WAZ. Hildebrandt war „in“ und wurde vom Recklinghäuser Publikum gefeiert. Ihr Statement: „Natürlich sind wir ein Volk – aber wir waren eben Jahrzehnte fast auf anderen ‚Planeten‘, und deshalb brauchen wir Geduld, Bemühen um Verstehen und Ausdauer im Angleichungsprozess.“ Neun Monate später war Regine Hildebrandt tot – auch die Akademie erinnerte an sie.

Hildebrandts früherer Dienstherr, der damalige Brandenburger Ministerpräsident Dr. Manfred Stolpe aus Potsdam, hatte sich am 18. März 2002 über das West-Östliche und das Ost-Westliche schon im Vorfeld gut informiert und sprach den Akademie-Verantwortlichen wohl aus dem Herzen: „Dank der Evangelischen Akademie Recklinghausen für den langjährigen Brückendienst zwischen Ost und West. Sie leisten damit eine wichtige Hilfe zum wechselseitigen Verständnis und stützen die alte Weisheit: Es ist besser miteinander als übereinander zu reden. Bitte setzen Sie diese Hilfe für Deutschland fort!“

Mit einem leichten Augenzwinkern verweist die Akademie gerne darauf, dass es gewiss kein Nachteil war, irgendwann einmal Gast der Evangelischen Akademie gewesen zu sein – wie Johannes Rau, Roman



Herzog, Dr. Hansjürgen Rosenbauer, Werner „Tiki“ Küstenmacher, Renate Künast – mit unbestreitbar starkem Recklinghäuser Bezug, denn sie wurde in der Ruhrfestspielstadt geboren – oder Dr. Manfred Stolpe, die allesamt Karrieresprünge machten, nachdem sie in Recklinghausen am Rednerpult standen.

Unscheinbar kam er daher. Der 9. März 1983, ein Mittwoch. Dass dieser Tag für die Akademie-Geschichte kein ganz normaler Tag bleiben würde, das erschloss sich allerdings erst viel später. An diesem Tag kam der im Rückblick „publikums-intensivste“ Referent der Akademie zum ersten Mal in die Ruhrfestspielstadt. Ein Dr. aus Paderborn, sein Name: Eugen Drewermann. Mit dem Vortrag „Wem vertrauen wir unsere Seele an?“ fing eine regelrechte Freundschaft zwischen dem später vor allem als katholischer Kirchenkritiker bekannt gewordenen Drewermann und der Akademie an. Auch 2007 hat der Mann, der seine Zuhörerschaft immer in den Bann zieht, wieder in Recklinghausen gesprochen – zum 22. Mal. Seit vielen Jahren wird das Akademie-Programm traditionell in den ersten Januartagen mit einem Drewermann-Vortrag vor bisher immer mehreren hundert Zuhörern eröffnet. Und bis heute gibt es kaum jemanden, der es bereut hat, Drewermann für diesen „ganz besonderen“ Mittwoch vor über 20 Jahren eingeladen zu haben. Die Schlagzeilen der Presse gehörten dem umstrittenen Theologen bei jedem Besuch vor der Akademie, in der Vorankündigung zu seinem Vortrag vom 10. Januar 1992 meldete der evangelische Pressedienst epd „Drewermann in Recklinghausen total ausverkauft“ und die Lokalpresse schrieb über eine Sensation, dass in die Christuskirche über 1000 Zuhörer gekommen waren. Die Bemerkung „Schon lange her, dass ein Gotteshaus in Recklinghausen so gut besucht war“ konnte sich der Journalist dabei nicht verkneifen. Drewermanns neunter Besuch hatte zudem noch einen bitteren Nachgeschmack. In der Nacht nach dem Vortrag erfuhr der Paderborner Theologe, dass ein Predigtverbot über ihn verhängt worden war. Nach oftmals mehr als eineinhalb Stunden völlig freier Rede auf hohem intellektuellen Niveau fühlte sich Drewermann in einer evangelischen Kirche besonders wohl.

Immer wieder drehten sich Akademie-Abende um die Aktualität weniger Tage oder Wochen, sofern auf die Schnelle entsprechende Referenten eingeladen werden konnten. Das führte zu zahlreichen Sonderveranstaltungen, die dank guter Kontakte zur Presse auch immer noch rechtzeitig angekündigt werden konnten und dementsprechend gut besucht waren. Manchmal waren aktuelle Themen aber auch von solcher Dauer, dass sie sogar für das Halbjahresheft planbar waren. So kam Amalija Janovic aus Idstein am 8. November 1995 nach Recklinghausen und berichtete über den Krieg auf dem Balkan. „Europa starb in Vukovar und Sarajevo! Trotzdem brauchen wir den Zusammenschluss, um zu verhindern, dass ‚morgen‘ aus Bonn oder Berlin Vukovar oder Sarajevo wird. Mit Gottes Hilfe werden wir es schaffen.“ Das Bewusstsein um die Schwachen,

Ausgegrenzten, Verfolgten und Benachteiligten im nahen Umkreis, aber auch in der Welt, konnte auf verschiedene Art und Weise Anregung sein, eine Akademie-Veranstaltung zu planen. Mit Vertretern von amnesty international gab es zeitweise solch eine Zusammenarbeit. Großen Aufbruch gab es im November 1996, als mit Dr. Klaus Bednarz eine journalistische Instanz an der Limperstraße aufkreuzte. Präses Manfred Kock aus Düsseldorf, ehemaliger EKD-Ratsvorsitzender und ehemaliger Recklinghäuser Gemeindepfarrer zwischen 1962 und 1970, kam am 15. September 1998.

Dass die Arbeit in der Evangelischen Akademie, die zwischenzeitlich auch von Inge Köhler-Venus (1988-1987) und Carl Heinz Battefeld (1988-1991) geleitet wurde, seit ihrer „Wiederbelebung“ nie stillstand, bewies auch die jüngere Vergangenheit. Sterbehilfe oder vorgeburtliche Diagnostik waren nur zwei Themen, die auch Nichtmitglieder für die Arbeit der Recklinghäuser Erwachsenenbildner interessierten. Referenten in den eigenen Reihen fand die Akademie übrigens auch. Bürgermeister a. D. Peter Borggraefe forschte über Christianus Gerson, erster deutscher Übersetzer des jüdischen Talmuds im Jahr 1610 und aus Recklinghausen stammend. Eine über Jahre erfolgreiche unregelmäßige Reihe gelang der Akademie im Bereich Kirchenkabarett.

Auf dem Weg ins neue Jahrtausend war die Akademie auch mit ihrem Einstieg ins weltweite Netz. Heute ist die Akademie ohne ihr [www.evakre.de](http://www.evakre.de) nicht mehr vorstellbar, auch wenn viele der Mitglieder gar nicht selbst an den Computern „surfen“ und sich das aktuelle Programm, die nächste Veranstaltung, Vortragstexte, Fotoseiten oder Presseberichte anschauen. Aber allen Unkenrufen zum Trotz können sie bei der Akademie tatsächlich auch in Schottland, Kanada, Italien, Australien oder Namibia und wahrscheinlich auch in der Antarktis oder am „Ende der Welt“ einen guten Einblick bekommen.

Für einen echten Skandal sorgte am Tag nach seinem Auftritt vor der Akademie (21. Januar 2002) nicht etwa der saarländische Ministerpräsident Peter Müller, sondern die WDR-Radioberichterstattung über das von Müller zur Überschrift „Zuwanderung begrenzen – Integration fördern“ Gesagte. Beim Thema Beschneidung junger Frauen in Afrika falsch zitiert, musste sich Müller heftiger Kritik erwehren. Der Radiosender brachte umgehend eine Entschuldigung.

Für Kultur aus den eigenen Reihen sorgte Pfarrer Thomas Damm, der mit seiner Gruppe Naschuwa schon mehrfach jiddische Lieder und Texte aufführte. Peter Borggraefes historische Beschäftigungen mit Christianus Gerson und den Humanisten Johannes Buxtorf Vater und Sohn ergaben im Dezember 2002 eine große einwöchige Ausstellung im oberen Foyer des Düsseldorfer Landtags. Ein besonderer Höhepunkt in der Akademie-Geschichte war auch die große von Peter Borggraefe organisierte Bibel-Ausstellung „Die Heilige Schrift im Spiegel der Buchdruckerkunst“ im März

2003, in die von Oberkirchenrätin Doris Damke aus Bielefeld eingeführt wurde und die alte Bibeln aus verschiedenen Ländern zeigte.

Der Besuch der ehemaligen NRW-Landesgesundheitsministerin Birgit Fischer am 5. Februar 2004 sorgte für eine heftige Aussprache und wochenlanges Medien-Hickhack, weil eine Aussage von Fischer, sich schnell und persönlich um einen Härtefall der Gesundheitsreform zu kümmern, scheinbar von ihr nicht eingehalten wurde. Ministerpräsident a. D. Dr. Reinhard Höppner aus Magdeburg begeisterte einen knappen Monat später mit seinen Ausführungen über „Die Medien als lärmende Säule der Demokratie“ und der ehemalige sachsen-anhaltinische Regierungschef sparte dabei nicht mit Insider-Informationen.

Ideengeber und Programmplaner waren bei der Akademie auch immer die Damen und Herren des Beirats, die sich mit ihrem Engagement etwas mehr als „Otto Normalmitglied“ einbringen wollten und so mit Themen- und Referentenvorschlägen Akzente setzten. Liesel Kohte, Erika Krosta, Ursula Schnug, Dieter Karhof, Karl Otto Konze, Dr. Jürgen Krueger, Heinrich Nierhoff, Heribert Seifert und Stefan Siegmund sind diese Personen, die auch ihre Ohren am Puls der Zeit haben – immer in Abstimmung mit dem ehrenamtlichen Vorstand, der natürlich die Hauptlast der Vereinsarbeit trägt und der nicht müde ist, um kontinuierliche Mitarbeit in der Weiterbildungsstätte zu werben.

Im Jahr 2007 zeichnen bei der Evangelischen Akademie Recklinghausen Pfarrer i. R. Peter R. Seeber (Vorsitzender, Recklinghausen), Peter Borggraefe (Stellvertretender Vorsitzender, Recklinghausen), Pfarrer Thomas Damm (Stellvertretender Vorsitzender, Recklinghausen), Reinhard Wahnes (Schriftführer, Marl) und Helmut Puller (Schatzmeister, Recklinghausen) für den Vorstand einer Einrichtung verantwortlich, die sich immer als weltoffen verstanden hat – über Konfessionsgrenzen hinweg, erst recht über Stadtgrenzen. Nicht umsonst kommen gerade aus dem gesamten Kreis Recklinghausen sehr viele Mitglieder einer Weiterbildungsinstitution, die ihren Platz im regionalen Geistesleben schon vor vielen Jahren gefunden hat. Eine Einrichtung, die für den Kreis Recklinghausen und darüber hinaus unverzichtbar geworden ist. Die Evangelische Akademie Recklinghausen – seit ein paar Jahren im Internet unter [www.evakre.de](http://www.evakre.de) erreichbar – wird „Stätte geistiger Auseinandersetzung“ bleiben. Das wollte sie schon 1954 sein, 2007 erst recht.

## **Quellen:**

Kindermann, Claudia: 40 Jahre Evangelische Akademie Recklinghausen 1954 – 1994, Eine kleine Jubiläumsschrift, Recklinghausen 1994

Seeber, Hannspeter: Wenn Gästebücher erzählen könnten, Festschrift zum 50-jährigen Bestehen der Evangelischen Akademie Recklinghausen e.V., Recklinghausen 2004

Seeber, Peter R.: Die Evangelische Akademie Recklinghausen 1954 – 1984 (Sonderdruck aus: Vestischer Kalender 1985), Recklinghausen 1984